

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1889**

6.11.1889 (No. 89)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-943962](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-943962)

Correspondent

Inserionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. b. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

Nr. 89.

Oldenburg, Mittwoch, den 6. November.

1889.

Bemerkungen (lustige und ernste).

1. Zur Nachricht, daß die Milchstraße (richtiger —weg) Aussicht hat, den hochlöbl. Magistrat und Stadtrath durch die Macht der Thatsachen zu erweichen, die Pflasterung dieser besonders seit dem Bau der neuen Lächterstraße und anderer Häuser oft unergründlichen Strafe (richtiger Landwea) über Kurz oder Lang zu beantragen und zu beschließen. Ergo: Nur nicht verzagt und ängstlich, der alte lebt noch! — Auch sollen die beklagenswerthen Milchstraßenanwohner gleichzeitig mit der Pflasterung die so nöthige Abwässerung, gar durch Canalisation, erhoffen. — Ihr armen Stiefkinder der Stadt, sonst so friedlich und ländlich wohnend, zu allen städtischen Lasten gnädigst zugezogen, Ihr thut uns wahrlich leid — bis zur wirklich gewordenen Pflasterung und Abwässerung!

2. Der Kirchturmabbruch soll in Gefahr stehen, stürzt zu werden, — durch eine kürzlich veröffentlichte Petition auswärtiger Kunstverständiger von namhaftem Ruf, mit besonderem „Kunstgewissen“ — was die meisten Steuerzahler nicht beklagen sollen: Dieselben, welche dem Kirchenrath und —ausschuß bis in deren Spitze hinein böse geworden sind. Doch sollen besagte Steuerzahler noch nicht mit der Absicht umgehen, bei der nächsten Kirchenrath- und —Ausschußwahl die betreffenden austretenden Häften nicht wieder zu wählen, sondern weniger bau- und bauabbruchslustige Vertreter hineinzuwählen. Relata refero d. h. ich erzähle nur Erzähltes, Gerüchte. —

Am Ende steigt noch wieder eine feinerne Spitze von Klütern und wirklichem Mörkel auf, aber nicht in Bauchform, wie der alte lutherische „Dickkopf“, sondern in schlanker grader Linie unmittelbar über der jetzigen Abbruchstelle, steigt auf in die alte stolze und solide Höhe mit einem dann recht gefestigten Kreuz oben auf dem Knopf. — Was wirst dann Du dazu sagen, Du schlanker — aber hölzerner, schwarzschieferiger — aber unsoliderer Kirchturm auf der katholischen Kirche? Wirst Du Dich nicht demüthig beugen vor dem höhern, nun symmetrischen und auch nicht so tocketen, nadelförmigen Spitze, wie die Deinige ist? — Dito: Relata refero, s. o. Uebersetzung für Nichtlateiner. —

Unbekannter Einsender dieser zweiten Bemerkung bittet gehorsamt jeden geneigten Leser des Correspondenten und anderer Oldenburger Tagesblätter um Entschuldigung, ihn mit dieser langen Bandwurmsgeschichte wieder und nochmals zu langweilen? — „Wer bringt denn auch Alles gleich an die große Glocke? Als ob sie nicht so schon in allen nobeln und feinen Bierkeipen, bei der gemüthlichen Familienlampe in den Häusern, bei Hoch und Gering, bei Beamten und Bürgern, Schufern und Schneidern u. s. w. wahrlich lang und breit zerfaul (ob aber auch verdaul!) würde?“ — wirst mancher Leser unbekanntem Einsender vor?

Ja, sage ich Einsender selber, aber die Offiziers und Gendarmen, die lesen's doch nicht! — „Ei,“ erwidert der ungeneigte Leser, „Freun! weißt du etwa nicht, was in Oldenburg jedes Kind weiß, daß die auch keine Steuern zahlen als Offiziers und Gendarmen? — Also wieder einmal auf's Maul geschlagen mit zudringlich-vorwärtiger Rede — und Anonymus zahlte seine Communalsteuern auf dem Rathhaus — ohne Murren! Denn warum? Gehorsam ist die erste Bürgerpflicht. — Wollte Einer noch widerbellen: „Kirchenrath und —ausschuß“ sind auch Obrigkeit, welcher man als Christ, Bürger und speziell als lutherischer Christ Gehorsam schuldig ist, mögen Kirchenrath und —ausschuß auch zur niederen Geistlichkeit gehören, wie der Küster zur Geistlichkeit gehört, als niedere nämlich ohne Zweifel, denn an mehreren Stellen ist er zugleich Kirchendiener. Und habt Ihr denn, Ihr Allerweltscrajonneurs, noch nicht von Bureauekratie gehört, es sei geistliche oder weltliche? — Also

Steuern gezahlt ohne Murren, oder; — ja oder:

Tretet meinnetwegen aus der lutherischen Kirchengemeinschaft aus.

Denn das thut Ihr doch nicht, Ihr ruhigen Oldenburger. Nein! Nein! Ich kenne Euch besser! Ihr brütet weder als Revolutionäre von 1848, schwachwürdigen Angedenkens, auf „Steuerverweigerung“ noch auf „Revolution!“ — „Ich kenne meine ruhigen Oldenburger nicht wieder!“ sagte auch unser gnädiger Landesfürst, Seine königliche Hoheit der Großherzog, bei Gelegenheit der berühmten „Oldenburger Oefen“-Revolution! Pfi! Pfi! Pfi!

Und es wurde allmählig ganz stille! Anonymus.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 6. November.

Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin beehrten am Sonntag zum ersten Male das Theater mit höchstihrem Besuch. Beim Eintritt der Großherzoglichen Herrschaften in den Logenraum wurden höchstselben durch ein dreifaches Hoch, ausgebracht von dem Herrn Oberbibliothekar Dr. Rosen, in herzlichster und freudig erregter Weise bewillkommt, in welche Ovation die Kapelle mit dreifachem Lusch einfiel und darauf die Oldenburgische Volkshymne „Heil dir o Oldenburg“ intonirte, welche das Auditorium stehend anhörte.

Unsere Hofnachrichten in voriger Nummern haben wir noch dahin zu vervollständigen, daß am vergangenen Freitag auch Ihre königliche Hoheit die Frau Erbgröfherzogin sowie Ihre Hoheit die Herzogin Charlotte hier wieder eingetroffen sind. Es weilt demnach der Großherzogliche und Erbgröfherzogliche Hof wieder unter uns.

Großh. Hofkapelle. Das erste dieswinterliche Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofkapelle findet am Freitag nächster Woche, den 15. d. Mts., statt. Den Reigen der „Symphonien“, welche die Großherzogliche Hofkapelle in diesem Winter zur Aufführung zu bringen gedenkt, wird am genannten Tage die unsterbliche „C-moll“ (Nr. 5) von Beethoven, bekanntlich die populärste Symphonie des noch von keinem Componisten erreichten gewaltigen Tonriesen, eröffnen. Als Gast wird dem Vernehmen nach unsere in der musikalischen Welt sehr berühmte Landsmännin, die Concertsängerin Fräulein Louise Schärnack, Tochter des Herrn Kammermusiker F. Schärnack hieselbst, in diesem Concert mitwirken. Fräulein Schärnack ist jetzt nämlich aus dem Verbands des Großherzoglichen Hoftheaters in Weimar, welchem sie längere Jahre als Mitglied angehörte, ausgetreten und hat ihren Wohnsitz nach Berlin verlegt, um sich fernerhin lediglich dem Concertgesang zu widmen. Fräulein Schärnack ist eine ebenso vortreffliche Oratorien- und Liedersängerin, wie Opernsängerin. Darf man sich also darauf recht sehr freuen, die genannte Sängerin, ein Stadtdenburger Kind, endlich wieder einmal hier hören zu können, so wird man dem ersten Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofkapelle ganz gewiß auch in anderer Beziehung mit großem Interesse entgegensehen dürfen, aus welchem Grunde wir wünschen möchten, daß dasselbe auch einen recht zahlreichen Besuch fände.

Die nächste Volkszählung im deutschen Reiche wird am 1. Dezember 1890 vor sich gehen. Zur Vorbereitung derselben finden zur Zeit in Berlin Conferenzen von Statistikern statt, zu welchen die einzelnen Bundesregierungen Vertreter entsandt haben. Als Vertreter der Großherzoglichen Oldenburgischen Regierung hat sich der Vorstand des Großherzoglichen Statistischen Bureaus hieselbst, Herr Regierungsrath Dr. Kollmann, nach Berlin begeben.

Auf Veranlassung des hiesigen Zweigvereins des **Ev. Bundes** wird Herr Gymnasiallehrer Dr. Emil Brenning aus Bremen am nächsten Sonntag, den 10. November, Abends 6 1/2 Uhr, im großen Unionsaale in einem öffentlichen Vortrage Bericht erstatten über die zu Anfang des October d. J. stattgehabte Centralversammlung des Ev. Bundes in Eisenach. Bekanntlich hat die Eisenacher Versammlung einen sehr erfreulichen Verlauf genommen und die Sache des Ev. Bundes wesentlich gefördert. Den Mitgliedern des hiesigen Zweigvereins des Ev. Bundes und allen Freunden seiner Bestrebungen wird dieser Vortrag, für welchen übrigens ein Eintrittsgeld nicht erhoben werden wird, gewiß von Interesse sein, weshalb ein zahlreiches Erscheinen derselben wohl erwartet werden darf.

Auf dem heutigen **Biehmarke** hieselbst waren zum Verlaufe an Pferden aufgeführt: 92 alte Pferde, 5 Saugfüllen, zusammen 97 Stück. Davon sind pl. m. verkauft: 33 alte Pferde und 2 Saugfüllen. — An Hornvieh waren auf dem Marke 308 Stück aufgetrieben. — Der Handel war auf dem Marke mit Pferden mittelmäßig, mit Hornvieh aber sehr gut.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 3. November:

Die Malteser.

Tragödie in 4 Akten von Dr. G. Vullhaupt.

Einen besonders glücklichen Wurf hat der Verfasser obiger Tragödie, Herr Dr. Vullhaupt in unserer Nachbarstadt Bremen, hier bereits rühmlichst bekannt sowohl als tüchtiger Dramaturg als auch als hervorragender Kritiker, mit seinen Tragödien, die hier bis jetzt aufgeführt wurden, gemacht. Von seinen Dramen erfolgte im Jahre 1884 die erste Aufführung von „Gerold Wendel“, und zwei Jahre später dieselbe von „Eine neue Welt“, denen nun am letzten Sonntag „Die Malteser“ zum ersten Male folgte, welches Stück freilich seine erste Aufführung schon in Frankfurt im Jahre 1884 erlebte; bereits seit einigen Jahren haben diese Dramen auf einer bedeutenden Anzahl hervorragender Bühnen festen Fuß gefaßt. Auf obige Tragödie, in welcher sich die damaligen Zustände der Insel Malta während der Einschließung durch die türkische Flotte im Jahre 1565 wieder spiegeln und welche uns Gelegenheit bietet, einen kurzen Einblick in das Leben und Treiben der Malteserritter zu thun, kommen wir im Detail noch näher bei der nächsten Wiederholung zurück. Für heute wollen wir uns darauf beschränken, zu constatiren, daß der Verfasser die Vorbedingungen einer Tragödie, die packen soll, besonders eine große Bühnenkenntnis, eine poetische Sprache und vor Allem eine gewaltige Gestaltungskraft, vollkommen besitzt. Während die Charakterzeichnung gut und sympathisch, ist das Ganze packend, die Sprache edel, und zeugen manche Stellen ebensowohl von tiefer Empfindung, als auch von großer dramatischer Kraft.

Wie der heutige feierliche und herzliche Empfang Seiner königlichen Hoheit unseres allverehrten Großherzogs dem Ganzen eine besondere Weihe verlieh, so schien auch die persönliche Anwesenheit des Herrn Autors auf alle Mitwirkende besonders anspornend zu wirken, da dieselben mit einander wetteiferten, um dieses an anderen Orten so kraftvoll tief empfundene Trauerspiel auch hier als ein solches nach Kräften zu gestalten; eine solche flotte und exacte Darstellung ließ einestheils sowohl die sorgfältige Einstudirung, als auch die ganze Hingabe von Seiten der Darsteller deutlich erkennen, so daß wir kaum merken konnten, eine Premiere vor uns zu haben. Da fand in erster Linie der Großmeister des Johanniterordens in Herrn Krähl einen ehrwürdigen Repräsentanten, welcher in Selbstüberwindung und Seelenqual recht vortreffliche Momente bot und voll zu befriedigen verstand. Herr Laeger (St. Priest), feurig, gemüth- und gefühlvoll in der Darstellung und äußerst packend wirkend in der Leidenschaft, bemesterte so seine innere Erregung und bestand so trefflich die fürchtbaren Seelenkämpfe, daß ihm der Lorbeerkranz als ein wohl verdienter gependet wurde. Nur möchten wir noch bemerken, daß er die innigsten Empfindungen in solchem Flüstertone aussprach, daß seine Worte für die meisten Anwesenden nicht hörbar waren. Seine in inniger Hingebung und Liebe ihm alles opfernde Geliebte „René“ fand in Fr. Kuhlmann eine warme Vertreterin, welche wiederum den Zuschauer sympathisch zu fesseln verstand. Zu diesen besseren Leistungen dürfen auch die der Herren Lorenz (Pier del Monte), Schwemer (Biron), Seydelmann (Gonzaga) und Moest (Nomegas) gezählt werden, welche sämmtlich sehr am Plage waren. Sowohl allen Mitwirkenden gegenüber bewies sich das zahlreich anwesende Publikum durch äußerst freigebiges Beifallsklatschen dankbar, als auch bewies es dem Autor seine Gunst durch viermaligen Hervorruf, was demselben zu besonderer Ehre gereichen dürfte.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Deutschland.

— Die Abfahrt des Kaisers Wilhelm nebst hoher Gemahlin von Athen nach Konstantinopel ist am Donnerstag Nachmittag 4 Uhr unter dem Salut der im Hafen liegenden Schiffe und nach herzlichster Verabschiedung von den Mitgliedern der königlichen Familie und den andern fürstlichen Gästen, vom Piräus aus erfolgt. Die königliche Familie, die fürstlichen Gäste, welche der Vermählungsfeier beizuhören und zahlreiche andre Personen gaben den Majestäten zur Abfahrt das Geleit.

— Die in manchen Kreisen vorhandene Meinung, daß es am deutschen Hof eine Kriegspartei gebe, die unter der Führung des Generalstabschefs der auswärtigen Politik entgegenarbeite, hat bereits wiederholt zu kurzen Aeußerungen des Grafen Waldersee Veranlassung gegeben, die diesen Verdacht abweisen und jede Einmischung der vermeintlichen militärischen Nebenströmungen in die Kreise des Reichskanzlers befristeten. Abermals liegt jetzt eine solche Kundgebung von Seiten des Chefs des Generalstabs vor. Die Londoner Ausgabe des „New-York Herald“ enthält einen Bericht über eine Unterredung zwischen dem Berliner Korrespondenten des „Herald“ mit dem Grafen Waldersee im Berliner Generalstabsgebäude. Auf die Frage des Korrespondenten, ob es wahr sei, daß er einen Krieg für unvermeidlich betrachte und ihn deshalb schleunigst herbeiwünsche, antwortete Graf Waldersee: „Daß ich einen Krieg wünsche, ist Unfug; ich wünsche nur, daß wir so stark organisiert sein mögen, daß unsern Feinden jede Luft, uns anzugreifen, vergeht. Sollte die Vorsehung uns jedoch einen Krieg senden, so glaube ich zuversichtlich im Stande zu sein, die mir anvertrauten Aufgaben auszuführen. Ich kenne den Aufopferungsgeist der Deutschen und weiß, mit welchem Vertrauen sie ihrem feurigen und energischen jungen Kaiser folgen würden. Ich kenne auch unsere Armee und bin gewiß, daß sie, was Tüchtigkeit betrifft, jeder andern überlegen ist. Andre Nationen mögen unsre taktischen Formen und unsre Waffen nachahmen, sie können aber nicht die moralische Qualität nachahmen, und gerade diese hohe moralische Kraft ist das Hauptelement der Stärke der deutschen Armee. Unsre Bündnisse erhöhen unsre Stärke und sind jedenfalls eine kräftige Friedensbürgschaft, aber ich bin gewiß, daß die Macht Deutschlands, in einer einzigen starken Hand gehalten und geleitet von einem einzigen festen Willen, stark genug ist, um einem feindlichen Bündnis mit guter Hoffnung auf Erfolg allein die Stirn zu bieten.“

— Die diesjährige Begegnung des Grafen Kalnoth mit dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh findet unter eigenen Umständen statt. Der „Weser Z.“ zufolge ist dieselbe für die europäische Lage anscheinend von großer Wichtigkeit. In der Hauptsache sind es zwei Begebenheiten aus jüngster Zeit, die für die künftige Gestaltung der Lage von entscheidendem Einfluß sein könnten. Der eine dieser Vorgänge ist in der Unterredung des Reichskanzlers mit dem Zaren während dessen Anwesenheit in Berlin gegeben; der andre Vorgang kommt in dem Bestreben einiger Mächte, unter denen sich auch die Türkei befindet, zum Ausdruck, der Regierung des Prinzen Ferdinand in Bulgarien die kongressmäßige Anerkennung zu erteilen. Es heißt, der deutsche Reichskanzler habe sich erboten, eine Vermittelung zwischen Rußland und den Mittelmeerländern hinsichtlich der orientalischen Streitfragen zu versuchen. Wie weit dies Gerücht auf Thatfachen beruht, ist bis jetzt noch nicht festgestellt. So ganz unwahrscheinlich ist es nicht, daß der Zar mündlich und persönlich dem Fürsten Bismarck einen dahingehenden Wunsch ausgesprochen hat und daß dieser Wunsch das Hauptthema bei der bevorstehenden Ministerbegegnung in Friedrichsruh bilden wird. Schon im Februar 1888 gab die deutsche Politik einen Beweis offenen Entgegenkommens gegen die russischen Forderungen, insofern sie das von Rußland an die Pforte gerichtete Verlangen unterstützte, die Regierung des Prinzen Ferdinand in Bulgarien als ungesetzlich und vertragswidrig zu bezeichnen. Die Pforte erließ damals jene Erklärung nach Sofia, das Ergebnis aber war gleich Null. Da es mit einer jetzt etwa abermals erfolgenden Unterstützung Rußlands eine andre Bewandnis haben werde, glaubt niemand; die persönliche Begegnung des Grafen Kalnoth mit dem Fürsten Bismarck wird das gegenteilige Ergebnis nur bestätigen können und Rußland wird sich genötigt sehen, den guten Willen, an dem es Deutschland nie hat fehlen lassen, für die That zu nehmen.

— Hinsichtlich der Besetzung unsrer überseeischen Flottenstationen mit Schiffen werden im nächsten Jahr einige Veränderungen Platz greifen. Wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse dazwischen treten, ist die Anzahl der immer an Ort und Stelle verbleibenden Schiffe auf den verschiedenen Stationen wie folgt in Aussicht genommen: auf der westafrikanischen Station verbleiben der Kreuzer „Habsicht“ und das Kanonenboot „Hyäne“; die ostafrikanische Station wird mit einer Kreuzer-Korvette (voransichtlich „Carola“) und dem Kreuzer „Schwalbe“ besetzt; zur ostasiatischen Station werden die Kanonenboote „Itis“ und „Wolf“ gehören; für die australische Station ist der auf der Ausreise befindliche Kreuzer „Sperber“ bestimmt; im Mittelmeer verbleibt nach wie vor der Aviso „Loreley“ als Stationschiff. — Das Kreuzer-Geschwader, welches bisher etatzmäßig aus drei Kreuzer-Korvetten bestehen sollte, soll zum 1. April nächsten Jahres aus einer Kreuzer-Fregatte und drei Kreuzer-Korvetten gebildet werden. Im ganzen wird die Zahl der dauernd im Auslande befindlichen Schiffe bestehen aus: einer Kreuzer-Fregatte, vier Kreuzer-Korvetten, drei Kreuzern, drei Kanonenbooten und einem Aviso mit einer Gesamtbesatzung von 2150 Köpfen und einer Bewaffnung von 96 schweren Geschützen.

— Hr. v. Huene hat im Deutschen Reichstage folgenden Gesetzentwurf, betreffend die Wehrpflicht der Geistlichen, eingebracht: „Einziger Paragraph. Wehrpflichtige, welche sich dem Studium der Theologie einer mit Korporationsrechten innerhalb des Gebietes des Deutschen Reichs bestehenden Kirche oder Religions-Gesellschaft widmen, werden, insofern sie nicht selbst ihre frühere Einstellung in den Militärdienst beantragen, während der Dauer dieses Studiums bis zum 1. April des Kalenderjahres, in welchem sie das 26. Lebensjahr vollenden, vorläufig nicht eingestuft. Haben dieselben bis zu der vorbezeichneten Zeit auf Grund bestandener Prüfung die Aufnahme unter die Zahl der zum geistlichen Amt berechtigten Kandidaten erlangt, beziehungsweise die Subdiakonatsweihe empfangen, so sind diese Wehrpflichtigen, falls sie sich nicht selbst zur Ableistung der Dienstpflicht melden, von der Militärdienstpflicht gänzlich befreit.“

— Der Verband der deutschen Baugewerkschaften hat dem Reichstage wiederum eine Petition um Einführung des Befähigungsnachweises zum selbständigen Betriebe des Baugewerbes eingebracht und Vorschläge für einen Gesetzentwurf nebst Begründung beigefügt.

— Das „W. L. Z.“ berichtet aus München: Nach längerer Debatte unter lebhafter Beteiligung des Finanzministers, Dr. von Riebel, wurde vom Abgeordnetenhaus die Ermäßigung der Malzsteuer für die Kleinbrauer einstimmig und die Mehrbelastung für die Großbrauer mit kleiner Mehrheit angenommen. Der Antrag des Abgeordneten Burkhart, nach welchem eine Steuer von 6 1/4 Millionen Mark bei einem Malzverbrauch von 70 000 Hektolitern eingeführt werden sollte, wurde abgelehnt. Hierauf wurde das gesamte Gesetz, gemäß dem Antrag des Ausschusses, mit 145 gegen 9 Stimmen angenommen.

— Das Priesterseminar in Posen ist am 31. v. M. mit einem Hochamt im Dom und durch einen Weiheakt im Seminargebäude eröffnet worden.

Ausland.

Schweiz. Betreffend den internationalen Arbeiterkongress, welcher im Mai nächsten Jahres nach Bern einberufen werden soll, vernimmt die „Münch. Allg. Ztg.“, daß dies jedenfalls geschehen werde, wenn auch nur diejenigen Staaten, welche bis jetzt zugesagt haben (bekanntlich ist Deutschland nicht dabei) auf demselben vertreten sein würden. Große Erfolge werden dann allerdings nicht erzielt werden, und für die Schweiz wird es sich überhaupt nur um den Ausbau der eigenen Arbeiterschutzesgesetzgebung handeln.

Oesterreich-Ungarn. Wiener Meldungen zufolge bezweckte die Reise des Prinzen Ferdinand nicht nur seine Verlobung, sondern auch eine Versöhnung mit seiner Familie, welche, abgesehen von seiner Mutter, seinerseits die Annahme des bulgarischen Thrones mißbilligte, heute aber damit zufrieden ist. Die Meldung, daß der Prinz bei Kaiser Franz Josef eine Audienz nachgesucht habe, sei vollkommen unbegründet.

— Der ehemalige bulgarische Fürst, jetzt Graf Gartenau, erklärte der „Wiener Tagespost“, zur Wichtigkeit einer weit verbreiteten irrthümlichen Ansicht, daß er wieder vom verstorbenen russischen Kaiser noch von der ver-

storbenen Kaiserin, noch vom jetzigen regierenden Zaren, ferner von keinem Mitgliede des russischen Kaiserhauses direkt oder indirekt Unterstüzungen durch Jahrgelder oder Pensionen in irgend einer Form erhalten oder bezogen oder zum Geschenk angenommen habe.

Spanien. Die Cortes sind wieder eröffnet worden. Es erfolgte dabei keine Thronrede, da sich die Kammer in Juli nur vertagt hatten und die Session, die letzte der gegenwärtigen Legislaturperiode, demgemäß noch fortbauerte. Französische Blätter schildern die Lage des Ministeriums Sagasta als eine sehr kritische. Die Oppositionsführer aller Parteien und Schattierungen, die Herren Canovas, Martos, Lopez Dominguez und wie sie alle heißen, hätten sich zusammengethan, um gemeinsam dem Ministerium entgegenzutreten mit dem Mittel des parlamentarischen Widerstandes. Die Fragen, an welche die Hemmung aller Regierungsmaßnahmen, eine Art parlamentarischen Boykotts, anknüpfen soll, erscheinen als äußerst kleinliche und nebensächliche. Aber dies ist ja vom taktischen Standpunkt aus betrachtet auch ganz nebensächlich. Die Hauptsache ist, zu erfahren, ob der Plan eine Mehrheit auf seine Seite bringen wird. Die Bemerkung daß die schutzöllnerischen, also vom Ministerium abweichenden Liberalen sich von der obigen Plan fern halten wollen, läßt die Hoffnungen der Gegenpartei immerhin zweifelhaft erscheinen.

Türkei. Die widersprüchlichsten Nachrichten sind darüber verbreitet worden, wie Schakir Pascha die Kretenser behandle. Aus Athen wurde mehrmals berichtet, daß Schakir selbst grausame Befehle erteilt und Gewaltthatigkeiten türkischer Soldaten gegen griechische Frauen ungestraft gelassen habe. Ebenso oft wurden diese Nachrichten aus Konstantinopel in Abrede gestellt und die milde Behandlung der Kretenser gerühmt. Weil man in Athen wünscht, die Großmächte zum Einschreiten zu Gunsten der Kretenser zu bewegen, in Konstantinopel dagegen jede Einmischung zu verhindern, wurden die Angaben beider Parteien mit Mißtrauen aufgenommen. Nun kommen Mitteilungen aus Canea, welche die Konstantinopeler Berichte größtenteils bestätigen. Man schreibt: Der Generalgouverneur Schakir Pascha hatte mir kürzlich, als ich ihn wegen der von den griechischen Blättern veröffentlichten Berichte über Grausamkeiten gegen die Gefangenen befragte, die Erlaubnis erteilt, selbst die Gefangnisse zu besuchen und mich von der Grundlosigkeit der ausgesprochenen Meldungen zu überzeugen. Ich besuchte daher die hiesigen Gefangnisse, in denen sich ungefähr 300 Verhaftete befinden; 30 derselben sind Mohamedaner, welche sich gegen christliches Eigentum während des Aufstandes vergangen haben. Ich fand, daß niemand Ketten trug, daß kein Mann Spuren von Mißhandlungen durch Schläge aufwies und daß die Behandlung eine ganz menschliche ist.

Ägypten. Der Prinz von Wales ist in Begleitung seines Sohnes in Kairo eingetroffen und auf dem Bahnhof vom Khedive begrüßt worden.

Gerichtssaal.

Die verhängnisvolle Schwägerin. Der „Rhein. Cour.“ berichtet: Recht fatal kann es werden, wenn eine Schwägerin Dir schreibt: „Lieber Schwager! Ich komme morgen mit dem Zuge um 3 Uhr 42 Minuten auf dem Centralbahnhof in Mainz an und hoffe, Dich dort zu finden. Bis dahin herzlichen Gruß und Kuß an Dich und Leopoldine. Deine Schwägerin Clementine. Elberfeld, den 27. Mai 1889.“ Ich meine, fatal kann es für Dich werden, wenn Du als braver Schwager Deiner Schwägerin glaubst und daraufhin nach Mainz fährst, nur sie am Centralbahnhof abzuholen. Wir sehen das an dem folgenden Fall. Clementine hatte ihrem Schwager in Wiesbaden ein Briefchen obigen Inhalts überschickt. Der Schwager spannte also sein Gefährt an und fuhr nach Mainz. In Mainz befand sich ganz zufällig auch ein andrer Wiesbadener, ein Wirt, der auch etwas am Centralbahnhof zu schaffen hatte. Nachdem der Freude über das unerwartete Zusammentreffen in Mainz durch ein Gläschen edlen Rheinweins Ausdruck gegeben war, begab man sich selbster nach dem Bahnhof, um den Zug, mit welchem Clementine kommen sollte, abzuwarten. Der Zug kam — Clementine aber nicht. Einigermaßen niedergeschlagen ob des Ausbleibens suchten unsere beiden Wiesbadener in einer benachbarten Wirtschaft bei der Flasche Trost. Sie fanden denselben und als mit dem nächsten Zuge Clementine auch

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Sohn des Patriziers.

(Fortsetzung.)

Den jungen Mann trieb es jetzt mit ungestümem Verlangen das Ziel zu erreichen, welches ihm in dunkler Ferne lockend seine Phantasie sich gesteckt, und freundlich die Einredungen der Frauen widerlegend, daß er der Ruhe und Erholung noch bedürfe, entdeckte er ihnen offen seine Absicht, nunmehr die Reise nach Ostindien anzutreten und dort seine Angelegenheiten zu ordnen.

Auch Wynheer Capellen stimmte, die Verhältnisse mit männlichem Scharfblick prüfend, dem Entschlusse des jungen Mannes bei, und so wurde denn der Tag festgesetzt, an dem dieser das neue Heim verlassen sollte, das ihm so unaussprechlich teuer geworden war.

Es war am Vorabend der Abreise. Zum letzten Mal sah der nun ganz Genesene am Theetisch den Frauen gegenüber, die, wenn auch auf verschiedene Weise, vom Schmerz der Trennung bewegt, erst jetzt es sich bewußt wurden, wie lieb ihnen ihr Pflegling geworden. Luises Wangen trugen einen Anflug leichter Blässe, der ihr einen unendlichen Reiz verlieh; ihre Augen waren vom weinen getrübt, und gleichsam als wolle sie die letzten flüchtigen Augenblicke des Zusammenseins benutzen, um das Bild des Scheidenden tief und unauslöschlich in ihre Seele aufzunehmen, ruhte ihr matter Blick unverwandt auf dem Geliebten. Auch Madame Colombier war kaum Herrin ihrer schmerzlichen Gefühle, und so saßen alle drei sich eine Zeitlang stumm gegenüber.

„Sie werden uns nun verlassen,“ begann endlich die

würdige Matrone, indem sie sich zwang, äußerlich ihre gewöhnliche Ruhe und Unbefangtheit zu zeigen. — „bald wird das weite Meer liegen zwischen Ihnen und uns, aber unsre heißen Wünsche für Ihr Wohl werden Sie begleiten. — kein Tag, keine Stunde wird vergehen, ohne daß wir Ihrer gedenken! — Nicht wahr, Luise,“ wandte sie sich freundlich zu der Tochter — „nicht wahr wir wollen jeden Morgen und Abend Wynheer van der Horst in unser Gebet einschließen und den Herrn des Himmels bitten, daß er ihn gesund und glücklich wieder zu uns zurückführe? Ja, das wird Ihnen Glück bringen.“ — fuhr sie mit einem Lächeln der Ermutigung fort, — „wir werden uns wiedersehen, das sagt mir eine untrügliche sichere Ahnung; gewiß, der Allgütige wird die nicht wieder von einander trennen wollen, die seine Fügung so wunderbar zusammen geführt hat!“

„Das hoffe auch ich und will darum vertrauensvoll bauen auf ihn, dessen Gnade mich nicht hat verderben lassen in Gefahr,“ — entgegnete tief ergriffen der junge Mann, und Thränen der Rührung glänzten in seinen Augen, — „aber das Vaterhaus wird mir bei der Heimkehr kein freundliches Willkommen bieten, — allein, ganz allein, stehe ich da in der großen weiten Welt, nur bei Ihnen, — dessen bin ich mir mit voller Klarheit bewußt, — nur bei Ihnen würde ich froh und glücklich werden können! Darf der Verwaise hoffen, daß eine Mutter ihm einst die Arme öffnen und ihre Güte ihm Ersatz bieten werde für alles, was für ihn untergegangen im Strudel der Vergangenheit?“

„D, es macht mich ja jetzt schon so glücklich. Sie meinen teuren Sohn nennen zu dürfen,“ erwiderte bewegt Madame Colombier, „wie wohl thut diese Täuschung dem Herzen

der Mutter, die lange Jahre hindurch im stillen Garm des Kindes gedachte, welches ihr einstmals ein trauriges Verhängnis entriß. Mein Charles wäre jetzt in Ihrem Alter, hätte die Vorsehung ihn am Leben erhalten, und gern wollte ich mein Haupt zur Ruhe legen, hätten meine Augen ihn nur einmal gesehen und ich ihn nur einmal in meinen Armen gehalten! Doch, es ist nicht Mangel an Vertrauen, das seither mich zögern ließ, Ihnen die Geschichte meines nicht freudenreichen Lebens mitzuteilen; — ich fürchtete nur die heinabe vernarbten Wunden wieder aufzureißen und schmerzliche Erinnerungen zu wecken, die lange Jahre einer bewegten Vergangenheit mich zwar nicht haben vergessen machen können, aber doch in den Hintergrund meiner Seele gedrängt haben. So mögen Sie denn jetzt in der Stunde des Abschieds die Ereignisse kennen lernen, die für mich bis auf den heutigen Tag, die Quelle bitterer Leiden geworden! Ihr fühlendes Herz wird den Schmerz der Mutter ehren und Ihre freundliche Teilnahme mir die Kraft verleihen, die traurige Erzählung zu Ende zu führen. —

Mein Vaterland ist Frankreich; an den Ufern der Loire erblickte ich das Licht der Welt. Schon früh verlor ich meine Eltern, die mir nichts hinterließen als einen unbescholtenen geachteten Namen und ein kleines Erbe, das eben ausreichte zu meiner Erziehung. Arm und ohne Stütze trat ich hinaus in die Welt, aber der gütige Himmel sandte mir bald einen Beschützer, der mir Vater und Mutter ersetzen und dessen starker Arm mich treu und sicher geleiten sollte durch die Wogen des Lebens. Ich hatte im Hause einer entfernten Verwandten meiner Mutter zu Paris eine freundliche Aufnahme gefunden, und hier lernte ich einen jungen Offizier vom Regiment Gardes

noch nicht kam, da trösteten beide in einem andern Lokal sich weiter. Der folgende Zug brachte die Tante wiederum nicht, es blieb also nichts übrig, als die Tröstung fortzusetzen.

Mittlerweile war es sieben Uhr geworden, und da die Tante noch nicht da war, so beschloßen die jetzt einigermaßen getöbsten Freunde, Mainz den Rücken zu kehren und die Tante ihrem Schicksal zu überlassen. Man ließ also anspannen, fuhr über die Brücke, nahm in Castel noch einen Schoppen zum Trost und kutscherte dann weiter nach Mosbach zu. Im „Löwen“ zu Mosbach wurde die Gade untergestellt und noch ein Schlud genommen, dann aber schleunigst nach Wiesbaden weiter gereist. „Du kannst doch nicht fahren, drum gib mir den Gaul, ich als früherer Kutscher verstehe das besser,“ so sagte der Freund zum Freunde. Dieser, die Kenntnisse seines Freundes im Lenken der Kasse wohl würdigend, übergab diesem die Zügel und fort ging die „Abolfschöbe“ hinauf nach Wiesbaden. Gegen 9 1/2 Uhr kam man in Wiesbaden wohlbehalten an. Unser Kutscher fuhr die Abelheidstraße hinunter, zur Nikolastraße hinein nach der Bahnhofstraße zu. In der Rheinstraße kam gerade ein Zug der Dampfstraßenbahn von den Bahnhöfen herauf. „Rechts ausweichen,“ schrie der Kutscher dem Eisenbahnzuge zu, und als dieser gar keine Miene machte, dem Zurufe und den bestehenden Polizeiverordnungen gehorchend, auszuweichen, da wurde auch unser Kutscher ärgerlich. „Willst Du nicht, so will ich auch nicht, dann bleibe ich lieber halten.“ Er blieb also mit seinem Fuhrwerk ruhig auf dem Geleise der Dampfstraßenbahn stehen, und da der Zug nicht „rechts ausweichen“ konnte, so mußte er eben zum Stehen gebracht werden und so lange halten, bis es gelungen war, den Kutscher vom Bod zu holen und das Fuhrwerk fortzubringen.

Nun hatte sich aber der „Kutscher“ vor der künftigen Strafammer wegen Gefährdung eines Dampfstraßenbahnzuges und, da er sich auch noch einem Schutzmänn, der ihn vom Bahngelände fortbringen wollte, widersetzt hatte, auch wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Der „Kutscher“ hatte das Fuhrwerk fahren lassen, er wollte zu Fuß nach Hause gehen und traf nach 12 Uhr nachts glücklich bei dem Wirt, wo die Freunde zuletzt gewesen waren — in Mosbach wieder ein. Der Wirt erbat sich seiner und gab ihm einen Mann, der ihn auf die richtige Fährte und ganz nach Wiesbaden brachte. — Als der „Schwager“ mit seinem Fuhrwerk nach Hause kam, befand sich Tante Clementine froh und wohlbehalten dort bereits vor. Sie war statt um 3 Uhr 42 Minuten, wie sie es vorhergehend hatte, bereits um 3 Uhr 2 Minuten angekommen, hatte also ihren Schwager in Mainz nicht treffen können. — Als Söhne für die dem „Kutscher“ zur Last gelegten Handlungen beantragte der Staatsanwalt zwei Wochen Gefängnis, während der Verteidiger bittet, den Verhältnissen Rechnung zu tragen und auf eine Geldstrafe zu erkennen. Der Gerichtshof nahm an, daß es sich vorliegend um eine Verübung von grobem Unfug handle und verurteilte den Angeklagten deswegen zu 40 Mark Geldstrafe.

Aus nah und fern.

Falschmünzerverbände. Schon seit einiger Zeit ist man einer Falschmünzerverbände auf den Fersen, welche ihr Unwesen längs der schlesisch-sächsisch-böhmischen Grenze treibt. Jetzt kommt aus Görlitz die Nachricht, daß infolge Anzeige beim Gcirlermeister Wünsche in Rannitz 8000 falsche Fünf-Markstücke in der Erde vergraben, aufgefunden wurden. In verschiedenen nordböhmischen Ortschaften sind zahlreiche Personen bei Ausgab von Falschmünzen verhaftet worden.

Die Folgen des Trunkes. Aus Landsberg schreibt die „Grif. Od.“ Jtg.: Der Schuhmacher Kuhn, der von seiner Frau getrennt lebt, trieb sich in Landsberg längere Zeit obdachlos umher. Er hatte sich stark dem Trunk ergeben und nächtigte gewöhnlich unter freiem Himmel. Dieser Tage fand man ihn unter einem Kollwagen in der Nähe des Bahnhofes ertrunken vor.

Ein Mord auf offener Straße ist, wie aus Kassel berichtet wird, im Städtchen Rosenthal verübt worden. Der Tagelöhner Meyer erschlug den Landwirt Trost vor seiner Wohnungstür.

Wer die Wahl hat, hat die Dual! Aus Rudum (Reg.-Bez. Düsseldorf) schreibt man: Vor einigen Wochen suchte ein Herr aus der hiesigen Gegend „auf dem nicht mehr un-

gewöhnlichen Wege“ der Insertion eine Lebensgefährtin. Geld wurde nicht verlangt, wohl aber Schönheit und verschiedene Tugenden. Daraufhin glaubten nicht weniger als zweihundert und vier „Schöne“ die verlangten Eigenschaften „im vollsten Maße“ zu besitzen und waren bereit, mit ihm in den Hafen der Ehe einzulaufen. Unter den „Bereiten“ befanden sich u. a. zwei Schwestern, eine Witwe nebst ihrer Tochter und endlich — die eigene Schwester des Heiratskandidaten! O, Amor steh dem Aermsten bei!

Welche Vorsicht bei dem Betreten von Räumen, wo neue Weine eingekellert werden, geboten ist, beweist wieder ein dieser Tage in dem Flecken Laubenheim bei Bingerbrück stattgehabter Unglücksfall. Ein schon bejahrtes Ehepaar gab sich in den Keller, um nach dem „Neuen“ zu sehen. Durch den starken Dunst erlitt die Ehefrau sofort den Erstickungstod, während ihr Gatte hoffnungslos darniederliegt.

Zur Warnung erzählt die „Köln. Volksztg.“ folgenden Fall: Eine Frau, die Benzin dem Waschwasser zusetzen wollte, um die Wäsche recht klar zu machen, goß die feuergefährliche Flüssigkeit anstatt in das kalte, in das kochende Wasser. Sofort entzündete es sich, und die Frau erlitt bedeutende Brandwunden.

Ein reizendes Paßgeschichtchen wird dem „Daily Telegraph“ aus Metz mitgeteilt. Eine deutsch-französische Familie, die nahe der Grenze ihren Wohnsitz hat, wurde an einem der letzten Tage von ihren in Kobringen wohnenden Verwandten zu einem Mittagsmahl eingeladen. Die Lehteren warteten lange vergeblich auf ihre Gäste, bis die Ungeduld ihnen den Gedanken einfiel, denselben bis zur Grenze entgegenzugehen. Wer beschrieb aber ihr Erstaunen, als sie hier selbst angelangt, die ersehnten Freunde auf der jenseitigen Grenzseite in ihrem Wagen bemerkten, damit beschäftigt, die Wache zu bitten, sie passieren zu lassen. Doch da sich die Leichtsinningen ohne die gebührenden Pässe auf die kleine Besuchsreise begeben hatten, versperrte der gewissenhafte Beamte hartnäckig den Weg. So blieb den Gastfreunden an der französischen Grenze nichts andres übrig, als nach ihrem Heim zu eilen und für die von der Fahrt hungergeordneten Gäste die für diese bestimmten Gerichte und Getränke herbeizuholen. Nachdem letzteres geschehen, nahmen die Franzosen auf ihrer Heimatsseite, und die Deutschen auf der ihnen erlaubten Platz, und das Mahl wurde in vollster Heiterkeit eingenommen. So war ein jeder „zu Hause“ und keiner hatte gegen das Paßgesetz einen Verstoß begangen.

Aus allen Teilen Italiens werden schreckliche, durch einen seit mehreren Tagen anhaltenden Sturzregen hervorgerufene Unglücksfälle gemeldet. In Mantua riß derselbe den linksseitigen Damm des Flusses Chieta ein, während die Bevölkerung des tiefgelegenen Marktes San Michael sich eben darauf geflüchtet hatte. Drei Männer fanden in den Fluten den Tod, zehn werden vermisst. Bei Foggia stürzte eine Tursteinhöhle ein, acht Menschen wurden verschüttet; bei Tirano in den Alpen ist ein Bergabhang über dem Markt an 27 Punkten ins Rutschen gekommen, in der Provinz Pavia wurden fünf Brücken weggerissen. Die Regierung hat angeordnet, dieser schrecklichen Wassernot beschloßen, einen Kredit von zehn Millionen für zwei Jahre anzufuchen.

Drei Tage in einem Eisenbahnwagen gesperrt. Auf dem Bahnhof in Genua schlich sich der „Magb. Jtg.“ zufolge ein Dieb in einen mit Kornäcken gefüllten Wagen. Ehe er jedoch mit seiner Beute entweichen konnte, schloß der Bahnwärter den Wagen. Gleich darauf wurde derselbe nach Mailand befördert. Als man nun hier den Wagen zum Ausladen öffnete, lag der Dieb unter den Säcken verborgen. Er hatte, um seinen Hunger zu stillen, eine Menge Korn verzehrt, und war froh, wieder ans Tageslicht zu kommen.

Feuer auf dem Ausstellungsplatz. Aus Paris wird gemeldet: Am 31. v. Mts., nachmittags, brach Feuer auf dem Ausstellungsplatz in der ersten Etage des „Palais des Beaux Arts“ in der belgischen Abteilung aus. Mehrere Gemälde wurden beschädigt, das Feuer wurde aber bald bewältigt.

Ein heftiger Sturm wütete am Freitag an der Westküste Großbritanniens. Mehrere Schiffe sollen gescheitert und etliche Personen umgekommen sein. Die Rettungsboote haben gute Dienste geleistet. Aus Glasgow wird geschrieben: Infolge des heftigen Orkans ist eine große hiesige Tapissierfabrik eingestürzt. Mehrere darin beschäftigte Arbeiterinnen sind unter den Trümmern begraben.

Ahnungen uns aus unsrer Unschlüssigkeit emporrittelte zum schnellen nützigen Handeln.

Unter den Mitgliedern des Tribunals von Orleans befand sich ein ehemaliger Advokat, dessen Besitzungen an die unsrigen grenzten, und der früher bei einer Gelegenheit, wo mein Gemahl sich sein gutes Recht nicht hatte nehmen lassen, geschworen hatte, es ihm früh oder spät zu gedenken. Lange blieben seine hinterlistigen Ränke ohne Erfolg, bis endlich, als seine Verworfenheit ihn zu einem würdigen Genossen der sogenannten Volkspartei gemacht, sich ihm der ersehnte Augenblick darbot, die lange aufgeschobene Rache zu befriedigen. Der Glende wirkte einen Verhaftsbefehl gegen meinen Gatten, und nur eine Warnung von unbekannter Hand wandte das Schwert ab, das schon an einem Haar über unserm Haupt schwebte.

Es blieb uns nichts übrig als die schleunigste Flucht, und bald waren unsre wenigen Sachen gepackt. Mein Gatte hatte nach und nach, so weit dies ohne Aufsehen zu erregen, möglich gewesen war, den größern Teil unsres Eigentums verkauft, und wir waren daher im Besitz einer Summe in Gold, die hinreichte, uns fern vom Vaterland wenigstens vor Mangel zu schützen. Mit schwerem kummervollen Herzen wandten wir, begünstigt von einer dunkeln stürmischen Nacht, dem Ort den Rücken, in dessen Abgeschiedenheit uns Tage des Friedens und des Glücks erblickt waren. Ein einziger treuer Diener bestieg den Bod des Wagens, der uns hinwegführte, und in welchem außer mir und meinem Gemahl sich nur unser zweijähriger Charles mit seiner Wärterin befand.

Lassen Sie mich über die Gefahren und Schrecken der Flucht hinweggehen! Mehrere Male drohte uns Entdeckung, schon schienen wir unrettbar verloren, aber im

Wegen Bruchs des Eheversprechens, welches er der Sängerin Phyllis Broughton vom Prinz von Wales-Theater in London gegeben, wurde Lord Daglan zu 2500 Lstr. (50 000 Mark) Buße verurteilt. Das Gericht befülligte mit seinem Urteil nur eine zwischen den Parteien getroffene Abmachung, nachdem der Vertreter Lord Daglans noch im Auftrag desselben die Erklärung abgegeben hatte, daß sein Rücktritt von dem Eheversprechen durch nichts veranlaßt sei, was irgend einen Schatten auf den Charakter der jungen Dame werfen könne.

Eine Matinee bei der Königin von Rumänien. Aus Wiesbaden schreibt man der „Frst. Jtg.“: Die sämtlichen zur Zeit hier weilenden Fürstlichkeiten und zahlreiche andre Gäste, darunter Regierungs-Präsident v. Wurmb, Oberbürgermeister Dr. v. Jbell, eine Anzahl höherer Militärs, Gustav Freitag, Friedrich v. Bodenstedt, der berühmte Chemiker Geheimer Hofrat Professor Dr. Fresenius, Kurdirektor Heyl u. s. w., waren am vergangenen Sonntag bei der Königin von Rumänien zu einer Matinee versammelt. Nach einem von Frankfurter und Wiesbadener Musikern vortragenen Beethoven'schen Quartett las die Königin eines von ihren größeren epischen Gedichten: „Des Dichters Traum“ vor. Sodann trug die Hofdame der Königin, die junge rumänische Dichterin Fräulein Helene Bacaresco (Tochter des rumänischen Gesandten in Brüssel), einige ihrer eigener Gedichte vor, worauf der Komponist Herr August Bungert einige Lieder von Carmen Sylva sang, nachdem die Königin stets vorher den Text selbst vorgelesen hatte. Nach einem weiteren Quartettvortrag sang Herr Bungert schließlich noch einige Lieder aus Carmen Sylvas „Handwerkslieder einer Königin“. Dieser Lieder — es sind ihrer im ganzen 150 (Schuster-, Schneider-, Schlosser-, Schmiede-, Anstreicherlieder u. s. w.), sämtlich komponiert von August Bungert — werden demnächst im Druck erscheinen: mit ihnen wird die königliche Dichterin dem deutschen Volk eine eigenartige Gabe darbieten, die gewiß lebhaftes Interesse finden wird. Was den Gesundheitszustand der Königin anbelangt, so ist zu melden, daß sich ihr rheumatisches Leiden immer mehr verliert. Am nächsten Abend fand zu Ehren der Königin eine größere Soiree mit lebenden Wildern beim Prinzen Nikolaus von Nassau statt.

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich bei Satras, in der Nähe von Calcutta, durch die Fahrlässigkeit eines Weichenstellers, welcher einen Personenzug auf ein „totes“ Nebengeleis, statt auf das Hauptgeleis lenkte. Die Lokomotive, der Drenswagen und ein Frauenwagen dritter Klasse stürzten über die Böschung. Dreizehn Frauen, ein Knabe und ein Mädchen wurden getötet und neununddreißig Personen trugen Verletzungen davon.

Kunst und Wissenschaft.

Beseitigung der Rauchbelästigung durch Elektrizität. Die Rauchbelästigung ist mit dem rapiden Wachstum der Industrie und der Städte zu einer wirklichen Katastrophe geworden, und so zahlreiche Vorrichtungen auch bereits bestehen, so beweist die Zunahme dieses Uebelstandes, daß sie ihren Zweck nur unvollkommen erfüllen. Auch hier scheint es nun die Elektrizität zu sein, von welcher uns eine ganz unerwartete Hilfe kommen soll. Durch einen kürzlich von Professor Lodge in Liverpool ausgeführten Versuch von bahnbrechender Bedeutung dürfte die Lösung dieser brennenden Frage bald zu erwarten sein. In der „Münch. Mediz. Wchschr.“ wird dieser Versuch wie folgt beschrieben. Herr Lodge füllte ein großes würfelförmiges Glasgefäß von 100 Kubikfuß Inhalt mit dichtem, schwerem Petroleumruß darant, daß man nicht im Stande war, von einer an der andern Seite befindlichen Lichtquelle von etwa 80 Normalkerzen Leuchtstärke auf nur den geringsten Schimmer an der andern Seite wahrzunehmen. In den Gefäßen hatte er in gleichen Abständen zwei Eisenplatten befestigt, deren Oberfläche mit zahlreichen dünnen Spigen versehen waren. Diese Platten brachte er in leitende Verbindung mit den Polen einer kleinen Wechselstrom-Dynamo. Der erzielte Effekt war ein wahrhaft überraschender. In der dichtesten schwarzen Masse entstand eine wallende Bewegung, sämtliche festen Ruß- und Kohlenpartikelchen wurden von den Spigen der Eisenplatten angezogen und schlugen sich in einer dicken Schicht darauf nieder, so daß in 2-3 Minuten das Glasgefäß vollkommen durchsichtig und frei von Ruß war und das Licht mit voller Intensität auf der andern Seite wahrgenommen werden konnte. Einer Anbringung derartiger, mit Elektrizität zu ladenden Metallplatten in den Rauchabzügen von Feuerungsanlagen steht nichts im Wege, und die Kosten sind außerdem auch geringer als diejenigen von andern Vorrichtungen, welche diesen Zweck verfolgen, aber nicht erreichen.

du Corps kennen, der bald meine mit hoher Achtung gepaarte innige Liebe gewann. Er bot mir sein Herz und seine Hand und ich wurde seine glückliche Gattin.

Die ersten Jahre nach unsrer Verbindung fielen in die Zeit, wo eine dumpfe unheilvolle Gährung der Gemüter den Sturm verkündete, der bald mit fürchterlicher Gewalt hereinbrechen sollte über mein unglückliches Vaterland, und dessen Vorzeichen meinen Gatten mit Besorgnis und Schrecken erfüllten. Sein Scharfblick kannte die Gefahr schon in weiter Ferne, und mit Ruhe und Besonnenheit traf er bei Zeiten die Anstalten, ihr zu entgehen. Er nahm seine Entlassung, und wir vertauschten das Gewühl der Hauptstadt mit der Einsamkeit eines kleinen Landgutes in der Nähe von Orleans, das uns gehörte.

Hier wurde ich die Mutter eines lieblichen Knaben. Sein Lächeln schien uns eine Bürgschaft des Glücks, und selbst in den schrecklichen Ereignissen, die jetzt Schlag auf Schlag einander folgten, gaben wir uns der Hoffnung hin, daß in unsrer Abgeschiedenheit die Gefahr über unserm Haupt hingehen werde. Doch immer grauenvoller und schrecklicher drängten sich die blutigen Vorgänge, — rohe Willkür erbaute ihren Thron auf den Trümmern des gestürzten Königtums, und als der unglückliche König das Schaffot bestiegen, und es für ein todeswürdiges Verbrechen galt, ein Edelmann zu heißen, da verdrängten allmählich bange Besorgnis und ängstliche Zweifel die sorglose Zuversicht in unsern Herzen, denn auch mein Gatte gehörte einer Familie von altem Adel an, und auch für ihn war das Genterbeil geschnitten, erhob sich gegen ihn ein Ankläger aus dem Haufen der blutdürstigen Tyrannen. So verlebten wir eine trübe Zeit des Kummers und der Sorgen, bis endlich die schreckliche Erfüllung unsrer bangen

Augenblick der höchsten Gefahr eröffnete sich uns immer wieder ein Ausweg aus dem beinahe unvermeidlich scheinenden Verderben. Wir hatten anfänglich den Weg nach Deutschland zu eingeschlagen, aber die Nachrichten, die wir einzogen, bewogen uns, eine mehr südliche Richtung zu wählen, und so näherten wir uns der Grenze der Schweiz. Glücklicherweise gelangten wir bis in die Nähe von Lyon — nur wenige Stunden waren noch zurückzulegen und wir waren gerettet; doch unsre von der starken Tagesreise auf das höchste abgematteten Pferde drohten jeden Augenblick zu stürzen, und sahen wir uns gezwungen, auf einem Dorf zu rasten.

Der Abend dunkelte bereits heran, als wir die einzige Herberge des Ortes betraten. Man wies uns in die Wirtsstube, und vergebens forderten wir hier gegen gute Zahlung ein besonderes Zimmer, wenn auch nur auf wenige Stunden. Der Wirt, der mit misstrauischer Verwunderung die späten Gäste betrachtete, entgegnete ziemlich barsch, daß ein solches nicht zu haben sei, und die neugierigen Blicke mehrerer anwesenden Fremden waren geeignet, unsre Anruhe noch zu vermehren. Endlich gelang es den Zureden der Wirtin, einer freundlichen Frau mit offenen gutmütigen Zügen, die wohl unsre wahre Lage ahnen mochte, von ihrem Mann die Erlaubnis zu erlangen, uns ein kleines Hinterstübchen anzuweisen zu dürfen, und während ich hier mit Hilfe der Dienerin den kleinen Charles zur Ruhe brachte, kehrte mein Gatte nach der Wirtsstube zurück, um dort für unsre Sicherheit zu wachen.

So mochte vielleicht eine Stunde vergangen sein, da vernahm mein laufendes Ohr plötzlich kitzrende Tritte auf dem Flur des Hauses.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 9. November:
Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Pastor Roth.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 7. November. 24. Abon.-Vorst.

Maria und Magdalena.

Schauspiel in 4 Akten von Lindau.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Sonntag, den 10. November. 25. Abon.-Vorst.

Maria Stuart.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Schiller.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.		vom 6. November 1889	
		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	107,80	108,15
3 1/2%	" "	102,50	103,05
3 1/2%	Oldenbg. Consols	102,50	103,50
	(Stücke à 100 Mk im Verkauf 1/4% höher)		
4%	Oldenburg Communal-Anleihen	103,—	104,—
4%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2%	do	100,25	—
3 1/2%	Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,25	102,25
4%	Flensburger Kreis-Anleihe	101,25	101,25
3 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	60,45	61,—
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe (jetzt in % notirt)	135,10	135,90
4%	Comm.-Lübeler Pr.-Obligationen	103,—	—
3 1/2%	Hamburger Rente	101,80	—
3 1/2%	do Staats-Anleihe von 1887	100,70	—
3 1/2%	Bremer do. von 1887 u. 88	101,45	102,—
3%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	92,50	—
4%	Preussische consolidirte Anleihe	103,10	103,65
3 1/2%	do	93,20	93,75
5%	Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar	93,30	94
5%	do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.)	90,20	90,75
4%	Römische Stadtanleihe 2.—6. Serie.	88,10	88,65
4%	Sard. Eisenb.-Prioritäten 2. Serie aaram. t	57,0	5,45
	Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4% höher		
3%	Italienische Eisenbahn-Prioritäten geräntet	100,70	101,25
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	97,70	98,25
3 1/2%	Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	101,20	101,75
4%	Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,95	—
4%	do Preuss. Bod.-Credit-Actien-Bank	100,60	—
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	97,35	98,10
3 1/2%	do. der Rhein. Hypoth.-Bank	100,—	—
5%	Preussische Prioritäten	—	—
5%	Bilfelder Prioritäten	—	—
4 1/2%	Warps-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50	—
4%	Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	100,50	101,50
	Oldenburgische Landesbank-Aktien	144,75	—
	(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. De.	148,8	—
	Oldb. Portg. Dampfschiff-Act. (4% Zins v. 1. Jan.	148	—
	Oldenburg. Glashütten-Aktien (4% Zins v. 1. Jan.	—	—
	Warps-Spinnerei-Stamm-Aktien	—	—
	Stück zu 1000 Mark, franco Zins	168,30	169,10
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	20,315	20,415
	" " London " " 1 Pkr " "	4,165	4,215
	" " New-York für 1 Doll. " " "	16,79	—
	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	—	—
	An der Berliner Börse notirten gestern:		
	Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien	—	0/0 B. G.
	Oldenbg. Eisenhütten-Aktien (Augustsehn)	127,—	0/0 B. G.
	Oldenburg. Verich.-Gesellsch.-Aktien per Stück	1131	M. B.
	Discount der Deutschen Reichsbank 5%	—	—

Anzeigen.

Sonntag, den 10. November, Abends 6 1/2 Uhr:

Öffentlicher Vortrag in der „Union“

von Herrn Gymnasiallehrer Dr. Emil Brenning aus Bremen über die letzte Centralversammlung des Evangelischen Bundes in Eisenach. Die Mitglieder des Ev. Bundes in Stadt und Land und die Freunde seiner Bestrebungen — Damen und Herren — werden freundlich eingeladen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Der Vorstand des Ev. Bundes.

Poppe's Heilanstalt.

Oldenburg, Kurwickstr. 10.

Rückgratsverkrümmungen, schlechte Haltung, Nervenleiden, Magenleiden, Gelenksleiden, sowie gestörte Blutcirculation u. s. w. werden mit bestem Erfolge behandelt.

Friedr. Poppe,
Heilgymnastiker und Masseur.

Oelfarben & Lacke

streichfertig und in trockenem Zustande, alle Lacke, Siccatis, gekochtes Leinöl, Terpentinöl, schnelltrocknendes Fussbodenöl.

Fussbodenglanzlacke in großer Auswahl.

Tubenfarben für Kunstmalerei. Pinsel und alle Sachen, welche zur Malerei benutzt werden, empfiehlt

E. Kloßermann,
Staustraße 23.

Specialgeschäft in Farben u. Malerutensilien

F. Ohmstede Achternstr. 32

empfehlen in größter Auswahl

Regenmäntel zu heruntergesetzten Preisen.

Wintermäntel in Double, Soleil, Pelliche und Chevron von 8—100 Mk.

Jaquetts von 3—20 Mk.

Abendmäntel, wattirt und in Fantasiestoffen, von 10—80 Mk.

Kindermäntel von 2—16 Mk.

Tricottailen und Blousen von 3—16 Mk.

Das Neueste in

Schwarzen und farbigen Kleiderstoffen

empfehlen zu sehr niedrigen Preisen

Achternstr. 32.

F. Ohmstede.

Oldenburg i. Gr., im Oktober 1889.

Wir theilen hierdurch ergebenst mit, daß das von uns seither unter der Firma

Büttner & Winter

gemeinschaftlich geführte Geschäft, **Buchdruckerei und Annoncen-Expedition**, mit dem 1. November cr. mit sämtlichen Activen und Passiven auf den mitunterzeichneten Herrn **F. Büttner** übergeht.

Hochachtungsvoll

Franziska Winter. F. Büttner.

Mit Bezugnahme auf Obenstehendes beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß das unter der Firma **Büttner & Winter** hier bestehende Geschäft, **Buchdruckerei & Annoncen-Expedition**, mit dem 1. November cr. mit sämtlichen Activen und Passiven auf mich übergeht, und daß ich dasselbe unter der Firma

F. Büttner

in unveränderter Weise fortführen werde.

Ich bitte, das der alten Firma erwiesene Vertrauen und Wohlwollen auf mich übertragen zu wollen und empfehle mich

Hochachtungsvoll

F. Büttner.

Ausverkauf.

Um mein mit allen Neuheiten der Saison reich ausgestattetes Lager von

Putz-Artikeln

zu räumen, verkaufe ich zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Bestellungen auf garnirte Sachen werden nach wie vor in geschmackvollster Weise ausgeführt.

Friederike Meyer.

Oldenburger Möbel-Magazin

der vereinigten Tischlermeister

in

Oldenburg, Heiligengeiststrasse 32.

Größtes Lager dauerhaft und elegant gearbeiteter Möbeln in Mahagoni, Nußbaum und Eichen.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, sowie in Spiegeln, lackirten Möbeln und Rohrstühlen.

Lieferung vollständiger Zimmereinrichtungen nach Angabe.

Obiges Lager halte zu billigen aber festen Preisen bestens empfohlen.

Bei Lieferung nach Auswärts übernehme die Garantie des fehlerfreien Transports.

Der Verwalter: **Fr. Künemann.**